

Vor siebzig Jahren fand in Biel die erste Schweizerische Plastikausstellung statt. Das Neue Museum Biel und das Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern haben eine Rückschau eingerichtet, die vor allem das Publikum in den Fokus nimmt und die lebendiger ist, als es auf den ersten Blick scheint.

Biel — Diese Ausstellung braucht Zeit. Viel Zeit. Sie ist nicht bunt, multimedial oder interaktiv. Sie gleicht eher einem auf Tischen und an Wänden arrangierten Lexikon, mit vielen Fotos, Zeichnungen, Texten, nach Jahreszahlen geordnet. Man kann chronologisch durchgehen, aber auch «blättern», hier ein wenig lesen, dort ein wenig schauen, um dann vielleicht nochmals auf einen aufschlussreichen Text oder eine interessante Arbeit zurückzukommen. Das sachliche Arrangement im NMB verdeutlicht die Forschungsarbeit, die hinter dem Projekt steckt. Denn, man glaubt es kaum, bis heute gibt es kein zentrales Archiv der Schweizerischen Plastikausstellung.

Die Abfolge der Info-Tische folgt der Chronologie der Schweizerischen Plastikausstellung, die 1954 von dem kunstliebenden Lehrer Marcel Joray ins Leben gerufen wurde. Anfangs fand sie alle vier Jahre statt, ab den 1970ern wurden die Abstände unregelmässiger und länger. Die ersten Plakate werben noch stolz mit der Bezeichnung «Schweizerische Plastikausstellung im Freien». Dass Kunst aus den Museen herausgeholt, in die Alltagswelt der Menschen hineingebracht wird, und zwar in grosser Fülle, war noch relativ neu. Und es sorgte, so wird deutlich, für teils heftige Reaktionen: Begeisterung, aber auch Irritation. Der Blick bezeichnete eine Arbeit von Roland Werro 1980 als «Horror-Wöschhäcki». Gemeint war ein grosses Metallgestell, an dem Fahnen mit runenartigen Zeichen hingen. Die Aufregung war so gross, dass Werro neue Flaggen mit farbigen Abstraktionen aufzog. Nicht nur einzelne Werke, ganze Ausstellungen gerieten in die Kritik: Als Marc-Olivier Wahler 2000 eine Schweizerische Plastikausstellung kuratierte, bei der einige Werke in Geschäften und Privaträumen gezeigt wurden, sorgte das in konservativen Kreisen für rote Köpfe. Auch die 2014 von Gianni Jetzer und Chris Sharp ausgerichtete Schau «Le Mouvement», die Skulpturen durch Performances ersetzte, wurde nicht von allen goutiert.

Andererseits zeigt die Ausstellung zahlreiche Privataufnahmen, die Besucher:innen der Schweizerischen Plastikausstellung dem NMB zur Verfügung gestellt haben, und verweist so auf den kommunikativen Aspekt von Kunst im öffentlichen Raum. Die Rückschau betrachtet nicht nur die künstlerische Entwicklung der Schweizerischen Plastikausstellung. Sie vermittelt auch, wie sich die Wahrnehmung von Kunst im öffentlichen Raum im Lauf der Jahrzehnte verändert hat, verwebt ganz selbstverständlich und gut nachvollziehbar Kunst- mit Sozialgeschichte. *Alice Henkes*

→ «Re/Sculpture – Die Schweizerischen Plastikausstellungen Biel», NMB Neues Museum Biel, bis 19.1.

↗ nmbiel.ch



Carl Bucher, «Baalbek», 1980, Ausstellungsansicht 7. Schweizerische Plastikausstellung Biel, 1980.
Foto: Jeanne Chevalier



Remo Rossi, «Toro», 1953, Ausstellungsansicht 1. Schweizerische Plastikausstellung Biel, 1954.
Foto: Stadtarchiv Biel / Bienne, Polizeifotosammlung